

Der keltische Opferstein in dem Lennethale beim Störmiker Eisenhammer. *)

(Mit einer Tafel.)

Der Lennesfluß durchfließt den landrätlichen Kreis Olpe auf der Strecke von Lenne, Saalhausen und Altenhundem in einem sehr engen Thale.

Das Gebirge, woraus die Thalrände bestehen, sind Grauwacke und Thonschiefer, durchbrochen stellenweise mit Feldspathporphyr. Die Gehänge des Thales sind durchschnittlich sehr steil und können 100—200 Fuß hoch sein.

In diesem Thale auf dem rechten Ufer des Flusses, etwas oberhalb des Störmiker Eisenhammers, hat vor etwa zwanzig Jahren der hier in Rede stehende Opferstein noch bestanden, worauf er dann beim Bau der Provinzialstraße beseitigt werden mußte.

Während er noch bestand, hat Schreiber dieses vielfach denselben genau untersucht und deshalb gut im Gedächtniß behalten. Dieser Stein ist für die Culturgeschichte ohne Zweifel sehr bemerkenswert und wohl wert, der Vergessenheit nicht zu verfallen.

Ich habe schon einmal eine Beschreibung desselben zur Aufnahme in diese Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde geliefert. Diese Beschreibung ist aber durch den Tod des damaligen Vereinsdirektors verloren gegangen. Ich habe daher Gegenwärtiges aus dem Gedäch-

*) Nachfolgender Mittheilung des Herrn Baurath's a. D. Vorggreve, der früher mehrere werthvolle Beiträge für unsere Zeitschrift geliefert hat, haben wir gerne Aufnahme gewährt, stellen aber die darin aufgestellten Hypothesen der Prüfung anheim.

nisse herstellen müssen, weshalb es nicht auf Genauigkeit Anspruch macht, aber doch zum Verständniß vollständig ausreicht.

Bezugnehmend auf die hierbei gegebene skizzierte Zeichnung, wiederhole ich, daß der Opferstein, bis vor etwa zwanzig Jahren auf dem rechten (nördlichen) Ufer der Lenne, etwas über dem Störmiker Hammer bestand. Zwischen Lenneufer und der Felswand ist das Ufer hier im Ganzen etwa 8 Meter breit; vom Lenneufer bis zum Opfersteine sind etwa 4 Meter und eben so weit ist der Opferstein von der Felswand entfernt (Fig. 1 u. 3).

Der Stein bestand aus einem Schornsteinähnlichen Schachte von 0,75 lichter allseitiger Weite und 2 Meter Höhe, worauf aber ein mit mehreren Schalenvertiefungen versehener ansteigend gelegter Stein von 2 Meter Länge, 0,75 Meter Breite und 0,28 Meter Stärke, ein roher unbearbeiteter Block, ruhte (Fig. 1 und 3 c d). An diesem Schornsteine fehlte jedoch die südliche Wand, es war derselbe daher nur auf 3 Seiten geschlossen.

Da das Rohr 2 Meter über das umgebende Terrain ragte, so war die Anlage auf 3 Seiten mit Erdauffüllungen umgeben. Auf der nördlichen Seite zwischen Rohr und Felswand führte der Fußweg und vor demselben auf der Südseite zwischen Lenne und der Anlage der Fahrweg (Fig. 1 u. 3).

Die Anlage bestand also kurz gesagt aus einem 2 Meter über das Terrain hinaufragenden Schornsteine, der nur von 3 Seiten geschlossen und mit Erdauffüllungen umgeben, oben mit einem schräg ansteigenden Steine belegt war.

Die Wände dieses Bauwerks, wie auch der Deckstein bestanden aus Feldspath-Porphyr und waren Monolithen, jeder etwa 2 und etwas mehr Meter lang, 0,75—1,11 Meter breit und 0,28 Meter stark. In dem Decksteine c d waren

mehrere bis etwa fünf ovale schalenartige Vertiefungen ausgearbeitet (Fig. 1 c d).

Nach dieser Beschreibung wäre nicht leicht abzusehen, wie dieses Bauwerk kein Opferstein gewesen sein sollte. Ich erlaube mir hier auf meine in dieser Zeitschrift, Band 33, p. 89, „Die drei Gräber bei Westerschulte und Wintergalen in der Gegend von Beckum“, gegebene Darstellung mich zu beziehen. Tab. I Fig. 4 daselbst stellt das Grab bei Westerschulte dar. Dasselbe hat in der Mitte einen Ausbau, Schacht mit davor liegenden 4 Fuß im Gevierte haltenden Opfersteine. Links und rechts vor diesem Schacht sind je ein Flügel oder Kanal von 5 Fuß lichter Höhe und Weite angebaut. Denkt man sich nun Fig. 1 an jeder Seite des Schornsteins einen Kanal von $1,59 \times 1,59$ m lichter Weite angebaut wie Fig. 1 und 3 dieses punctirt durch e f g h und im Querschnitt i k l m angedeutet ist, so ist das hier abgebildete Bauwerk dem bei Westerschulte ganz gleich. Daß aber diese Flügel oder dieser Kanal wirklich bestanden hat, darüber kann nicht leicht Zweifel stattfinden; denn man sagt glaubwürdig, daß diese Anlage in frühern Zeiten gesprengt und die daraus gewonnenen Steine von den Adjacenten verbaut seien.

Wollte man hiergegen einwenden, daß für diesen Kanal am Ufer kein Platz sei, so sei hier bemerkt, daß Flüsse in Gebirgsgegenden überaus rasch ihre Ufer umgestalten; es könnte hier sogar zu der betreffenden Zeit die Lenne an der andern Seite des Thales ihren Lauf gehabt haben.

Es ist hiernach wohl anzunehmen, daß dieses Bauwerk derselben Zeit und demselben Volke angehöre wie jenes bei Westerschulte, nämlich den Kelten, Galen.

In der Schweiz kommen Opfersteine mit Schalen vor und gehören diese ausschließlich den Kelten, wie dieses von einem namhaften Alterthumsforscher erwiesen worden.

Sodann kommen in Westfalen anderweite Gegenstände vor, die den Kelten mit Sicherheit zugerechnet werden.

Im 28. Bde. dieser Zeitschrift p. 359 hat Herr Assessor Geisberg vier Bronze-Ringe besprochen, die bei Gelegenheit des Baues der Venlo-Hamburger Eisenbahn im Planum derselben, N.=D. von Münster, genau Station 167+4⁰⁷' links der Bahnaxe einen Fuß tief unter der Erde in reinem Sande gefunden worden. Herr Geisberg wußte diese Ringe nicht zu deuten. Es sind jedoch ganz bekannte keltische Handgelenkringe, wie solche in den Abhandlungen des historischen Vereins des Kantons Bern I. 208. Note näher angegeben.

Der geringe Durchmesser dieser Ringe rührt daher, daß den Ringträgern schon in früher Jugend die Ringe angelegt wurden und diese darin hineinwuchsen. Die Ringe sind daher auch für ausgewachsene Männer groß genug und sicher keltische Handgelenkringe. Im Uebrigen nehme ich Bezug auf meine oben erwähnte Abhandlung über die 3 Gräber in der Gegend von Beckum, da das, was von diesen gesagt, genau auf den hier in Rede stehenden Opferstein paßt.

Dieser Opferstein wurde immer vom Volke der Teufelsstein genannt und damit folgende Sage in Verbindung gebracht: Der Teufel sei bei seinem Sturze vom Himmel darauf gefallen und habe mit Kopf, Füßen und Händen die fünf großen Schalenlöcher darin gedrückt. Eine andere Sage ließ hier den Teufel das Lennethal von einem Berge zum andern überspringen und auf den Stein fallen, weil er die Entfernung unterschätzt hatte.

Endlich sind am Steine mehrmals Nachgrabungen nach Schätzen gemacht, jedoch ist nichts gefunden, auch keine Anticaglien.

Vorstehendes möge dazu beitragen, festzustellen, daß in Westfalen auch Kelten lange gewohnt haben, was vielfach bezweifelt worden.

Nachforschungen in sprachlicher Beziehung würden auch dieses zweifelsohne bestätigen.

F. A. Borggreve, Baurat a. D.
